



Fünf grundlegende Erklärungsmuster und Perspektiven der Psychologie

Aus: Sämmer, Günter: *Wirklichkeiten des Klassenzimmers. Pädagogisch-psychologische Betrachtungen schwieriger Schulsituationen aus konstruktivistischer Perspektive. Seminar 3 (1996), S. 21-33*

Der Fall des Schülers B

Ihr Kollege, der Lehrer A, berichtet Ihnen in der großen Pause von einem „Problemschüler“, mit dem er sich seit Wochen „herumschlägt“:

„Schüler B ist 13 Jahre alt, durchschnittlich begabt, sonst unauffällig. Er gehörte immer schon zu den „stillen“ Schülern und hat sich immer wenig gemeldet. Aber seit einigen Wochen ist seine Mitarbeit völlig zusammengebrochen. Nun sind auch seine Leistungen im Schriftlichen, die bisher immer gestimmt haben, total daneben. Er kann dem Unterricht nicht mehr folgen, sitzt nur noch apathisch da und schweigt. Wenn er aufgerufen wird, senkt er den Kopf, blättert hektisch in seinem Heft und stottert.

Ich habe ihm schon wiederholt ins Gewissen geredet, aber auch die Drohungen, er werde sitzen bleiben, wenn er sich nicht ändert, hat nichts genutzt. Er beginnt nur, mir noch mehr auszuweichen. Ich habe auch seine Mutter dazu gerufen und beiden klarzumachen versucht, dass es doch für sein zukünftiges Leben so wichtig wäre, wenn er jetzt nicht den Faden verlieren würde. Aber auch das blieb ohne nennenswerten Erfolg.“

In der Psychologie gibt es fünf grundlegend unterschiedliche wissenschaftliche Wahrnehmungs- und Erklärungsmuster. Diese sehen das Problem des Schülers B (s.o.) aus verschiedenen Blickwinkeln (Perspektiven). Jede von ihnen achtet auf andere Dinge und erkennt andere Zusammenhänge:

1. Die Perspektive der Tiefenpsychologie

Tiefenpsychologen werden annehmen, die Ursache für Bs Problem liege in seiner Kindheit. Sein heutiges Verhalten ist nämlich lediglich das Symptom eines Konfliktes, den B erlebt hat, als er noch klein war, von dem er aber nichts mehr weiß. B hat nämlich sehr negative Erlebnisse gehabt, die er verdrängt hat, und die nun unbewusst sind. Allerdings sind sie nun nicht "gelöscht", sondern sie wirken, ohne dass B dies bewusst bemerkt, in seinem Erleben und Verhalten weiter.

Möglicherweise wurde er von seinen wichtigsten Bezugspersonen, den Eltern, häufig überfordert, gedemütigt oder ausgelacht, so dass sein Selbstwertgefühl Schaden genommen hat. Kommt er heute nun in eine Situation, in der an ihn Anforderungen gestellt werden, so erlebt er unbewusst diese Kindheitssituationen wieder; er verhält sich nun, ebenfalls unbewusst, dem Lehrer gegenüber so, wie er es z. B. dem Vater gegenüber getan hat. Und er erlebt dieselben Minderwertigkeitsgefühle. Kurz: Es kommt in dieser Schulsituation zu einer Obertragung von Gefühlen auf den Lehrer, die B eigentlich seinem Vater gegenüber hatte.

2. Die Perspektive der Ganzheitspsychologie

Ganzheitspsychologen nehmen an, dass sich in Bs Problem eine Fehlentwicklung ausdrückt, die durch Bs soziales Umfeld bedingt ist:

So kann es sein, dass in Bs Elternhaus gravierende Probleme vorliegen, von denen weder der Lehrer noch die Klasse etwas wissen. Möglich ist aber auch, dass sein Symptom Ausdruck eines Prozesses im System Klasse ist (Bestandteile dieses Systems sind neben B selber die Mitschüler und der Lehrer): Dort sind möglicherweise Prozesse abgelaufen, die B immer mehr in sein problematisches Verhalten hineingetrieben haben.

Z. B. könnte ein kleines Versehen von B dazu geführt haben, dass die Klasse gelacht hat. Das Lachen der Klasse hat den Lehrer geärgert, und so hat er B ausgeschimpft. Das wiederum hat B so nervös gemacht, dass er sehr unsicher

wurde und beim nächsten Mal wieder einen Fehler machte, worüber sich die Klasse wiederum amüsier[hat, usw. Endlich hat B gar nichts mehr gesagt ...

In einem solchen sozialen Gefüge (System), wo jeder mit jedem interagiert, ist es sinnlos, nach einem Schuldigen oder Verursacher zu suchen. Bs Verhalten in der Klasse ist nur --u verstehen, wenn man ihn in seinem sozialen Umfeld ganzheitlich betrachtet.

3. Die Perspektive des Behaviorismus

Behavioristische Psychologen konzentrieren sich weitgehend auf das äußere Verhalten des Schülers B. Für sie ist entscheidend, welche Situation dieses Verhalten auslöst. Hier ist es also das Aufgerufenwerden vor der Klasse (Reiz), das bei B zum Senken des Kopfes und zum Stottern (Reaktion) führt.

Vorangegangen sein muss, so nehmen Behavioristen an, ein Lernprozess (ein sog. Konditionierungsprozess): Ein oder mehrere Male muss es in Bs Vergangenheit vorgekommen sein, dass er aufgefordert wurde, etwas zu sagen, oder zu tun, und dieses hatte für ihn sehr unangenehme Folgen. So löst heute jede ähnliche Situation wieder ähnlich unangenehme Gefühle aus, was zu Bs Vermeidungsverhalten führt. Was aber B in dieser Situation subjektiv empfindet, oder was er denkt, ist für einen behavioristischen Psychologen weitgehend unerheblich.

4. Die Perspektive der Psychobiologie

jedes menschliche Verhalten, so nehmen biologisch orientierte Psychologen an, ist einerseits durch vorangegangene Lernprozesse geprägt, gleichzeitig aber liegen ihm genetisch bedingte Anteile zugrunde. Diese durch Gene vererbten Verhaltensmuster haben die Aufgabe, das Überleben des Menschen und seine Fortpflanzung zu sichern.

Der Schüler B befindet sich in der Pubertät, Sein Gesamtverhalten ist gerade dabei, sich von vorwiegend kindlichen Verhaltensmustern in Richtung auf erwachsene Muster umzuorganisieren. Verhaltensweisen, die für ein Kind noch angemessen waren (z.B. bei Misserfolg weinen oder "quengeln"), sind nun z.1 unbrauchbar geworden. Dadurch geraten viele der bisher mit großer Sicherheit verwendeten Verhaltensweisen in eine Entwicklungskrise.

Bei Schüler B führt diese Krise dazu, dass er in Situationen, in denen er "gefordert" wird, wieder "kindisch" reagiert und einfach schweigt; ein Verhalten, das ein Erwachsener hier kaum zeigen kann.

5. Die Perspektive des Kognitivismus

Kognitionspsychologen beschäftigen sich vorwiegend mit der Informationsverarbeitung einer Person: Sie untersuchen, welche Einstellungen eine Person gegenüber der sozialen Umwelt hat, wie sie ihre Gefühle wahrnimmt, erklärt und einordnet, oder welche Ursachen sie diesen zuschreibt (attribuiert). So können "unangemessene" Gefühle entstehen, wenn eine Person über ihre soziale Umwelt und über sich selber "irrationale" Annahmen macht. (Z.B. "Alle sind gegen mich" oder: "Mir gelingt nie etwas aus eigener Kraft.") Das Verhalten und Erleben eines Menschen ist so wesentlich geprägt von seinem Selbstbild.

Auch Schüler Bs problematisches Verhalten resultiert u. a. aus seinen Einstellungen (z.B. zu Schule, Mitschülern und Lehrern) und aus seinem (negativen) Selbstbild. Er nimmt möglicherweise an, dass er nur schlechte Leistungen erbringen kann (Selbstbild), dass alle anderen (Mitschüler und Lehrer) ohnehin "gegen ihn" eingestellt sind. Dadurch entstehen negative Erwartungen in Bezug auf sein Verhalten und das Verhalten der anderen.

Schlussfolgerungen:

- In der Pädagogischen Psychologie gibt es fünf wissenschaftliche Grundperspektiven: die Tiefenpsychologie, die Ganzheitspsychologie, den Behaviorismus, die Psychobiologie und den Kognitivismus.
- jede dieser Perspektiven erfasst andere Gegenstände eines psychologischen Problemfeldes, und sie erklärt andere Zusammenhänge.
- Jede der Perspektiven zieht andere pädagogische Handlungskonsequenzen nach sich.
- Will man in einer konkreten pädagogischen Problemsituation zur Lösung eine Theorie der Pädagogischen Psychologie anwenden, so hat man sich zunächst für eine der fünf grundlegenden Perspektiven zu entscheiden (ob man will oder nicht).
- Funktioniert eine Lösung nicht, so empfiehlt sich ein radikaler Perspektivwechsel.

Perspektive	Betrachtete Grundelemente	Theorien
Tiefenpsychologie	Unbewusste Prozesse Instanzen: Ich/Es/Über-Ich Einfluss von Kinheitserlebnissen	Bewusstes / Unbewusstes Abwehrmechanismen Neurosen
Ganzheitspsychologie	Ganzheit / Emergenz Selbstorganisation Rückkopplungen	Systemische Kommunikation Nichtdirektives Gespräch Entwicklung nach Piaget
Behaviorismus	Reize Verhalten / Reaktionen Reizkontrolle	Klassisches Konditionieren Operantes Konditionieren Sekundäre Verstärker und Antriebe
Psychobiologie	Autonomes Verhalten biologische Anpassung genetische und kulturelle Einflüsse	Biologische Signale Dominanz und Aggressivität Bindungstheorie
Kognitivismus	Kognitionen / Informationen Verarbeitungsprozesse Handlungssteuerung	Wissens- und Lerntheorien Handlungstheorien Attributionstheorien